



**Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und
Kunstdenkmäler der Stadt Halle und des Saalkreises**

Schönermark, Gustav

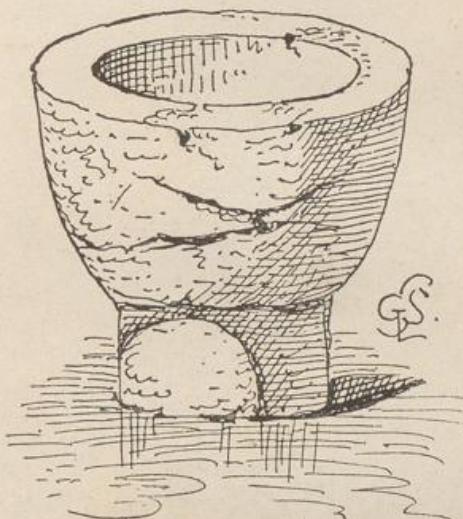
Halle a.d.S., 1886

Brachstedt

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82861](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-82861)

bemerkenswerth ist der östliche Theil dieser Decke, welcher ein für jedes Brett verschiedenes spätgotisches Muster aufpatronirt ist. Es lässt sich erkennen, dass einige dieser der unzweifelhaft in das 15. Jahrh. gehörigen Muster aufgetrischt sind; wir geben in Figg: 238, 239, 240 u. 241 die schönsten. Sie werden der modernen Decorationsmalerei brauchbare Motive liefern. Zwar ist die Farbenzusammenstellung eine harte, es kann jedoch versichert werden, dass die angemessene Entfernung vom Auge sowie die Ausdehnung eines Musters auf eine grössere Fläche diesen Eindruck mildert. Die mensa des Altares enthält ein entleertes sepulchrum; ein ziemlich gut geschnitzter kleiner Crucifixus auf dem Altare gehört dem Anfange der Renaissance an. In Fig. 242 ist das Bild des unzweifelhaft noch ursprünglichen, romanischen

Fig. 242.



Taufstein.

Taufsteines, dessen Ausbildung der Einfachheit der Kirche wohl entspricht, gegeben. Die Kanzel gehört der späten Renaissance an; in ihrer Nähe befindet sich ein Lutherbild vom Jahre 1657. Diese Kirche ist die einzige des Kreises, welche keine Glocke hat.

Brachstedt.

Pfarrkirchdorf und Rittergut, 10,5 km nordöstlich von Halle gelegen. Ältere Schreibweisen des Namens sind Brackstete und Braxstete. Ueber die Geschichte des Rittergutes, welches erst im 16. Jahrh. durch die Familie derer von Belzig aus mehreren kleinen Sattelhöfen entstanden ist, hat von Dreyhaupt II. 887 das Bekannte angegeben.¹ Es erübrigt hier nur anzuführen,

¹ Ebenda sind auch über einige alte Gebräuche sowie über vorgeschichtliche Male Angaben gemacht.

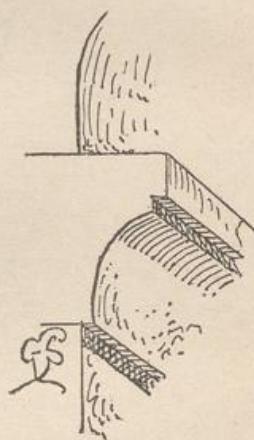
dass das im 15. Jahrhundert ausgestorbene Geschlecht derer von Brachstedt, welches in Halle sesshaft geworden war, aus diesem Orte stammt.

Die im Dorte gelegene Kirche S. Michaelis ist anfangs romanisch gewesen, wie sich außer an wenigen Resten von Kunstformen auch an der Fugenausbildung der unteren Schichten erkennen lässt. Als romanische Kunstformen müssen einige Fensterreste genannt werden, aus deren Höhenlage klar wird, dass, Schiff in gotischer Zeit verlängert und östlich gerade geschlossen wurde, als das zugleich auch eine Erhöhung stattgefunden haben muss. Die Höhe des romanischen Baues reichte bis etwa zu dem Thurmgegurtgesimse. Die Gotik hatte die Wände mit langen, schmalen Spitzbogenfenstern versehen, welche aber in der Barockzeit ebenfalls vermauert sind, um durch solche mit weiten

Fig. 243.



Fig. 244.



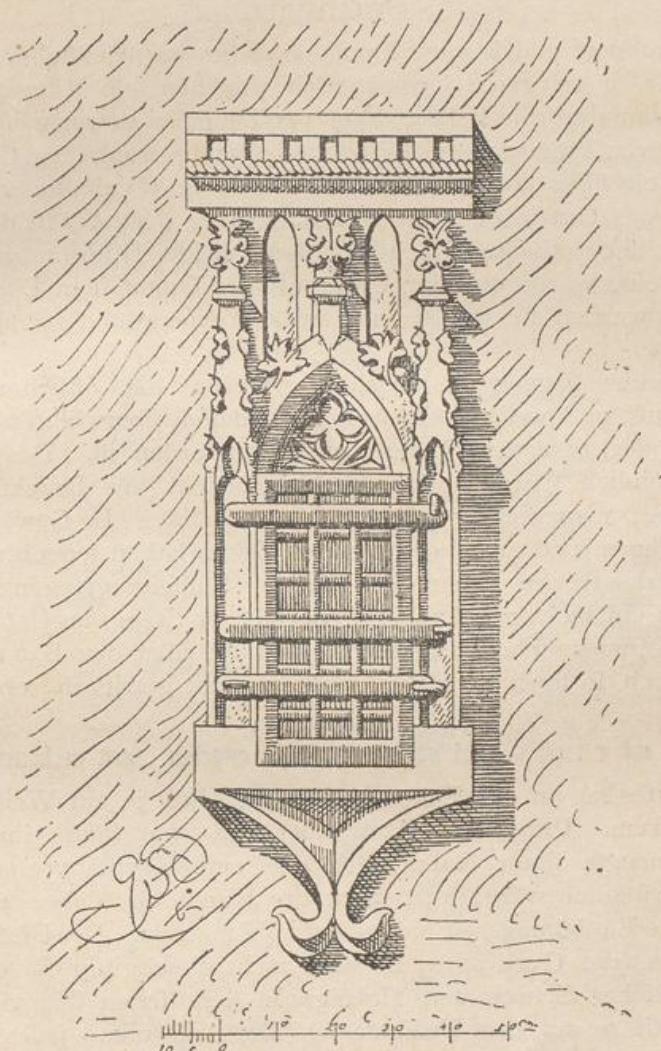
Kämpfer am Bogen
zwischen Thurm u. Schiff.

Capitale aus den Schalllöchern.

Fensterlichten ersetzt zu werden. Der Thurm ist wegen seiner zwei gleichen, viereckigen, schiefergedeckten Helme bemerkenswerth als die einzige derartige Anlage im Kreise. Man darf wohl annehmen, dass von Dreyhaupt einen solchen Umstand erwähnt haben würde, wenn die Helme seiner Zeit schon vorhanden gewesen wären; ihre Form ist demgemäß wahrscheinlich 200 Jahre noch nicht alt. Die Formen der Säulchen in den Schalllöchern verdienen Beachtung; sie gehören noch nicht der späten romanischen Zeit an. Wir geben in Fig. 243 die Abbildung einer Anzahl von ihnen, aus denen

diese Behauptung sich rechtfertigen mag. Das Kämpfersims des Bogens zwischen Schiff und Thurm stellt Fig. 244 dar. In der Nordwand des Schiffes hat sich das Sacramentshäuschen Fig. 245 erhalten. Eine Thür aus Eisenblech und Gitterwerk, durch drei Eisenschienen gesichert, schliesst den Schrein. Sie liegt unter einem Spitzbogen und wird seitlich von je einer

Fig. 245.



Sacramentshäuschen.

Fiale eingefasst. Ein contolenförmiger Untersatz trägt das Ganze und ein mehrgliedriges Zinnengesims dient zur Ueberdeckung. Ein ganz unverziertes Taufbecken der Kirche hat die Inschrift:

anno domini 1573 hatt elisabet Ditzin das Becken in das Gotteshaus bescheiden.

Die Glocke von 1,22^m Durchmesser hat eine nicht zu entziffernde Minuskelschrift, nur die Jahreszahl 1499 ist zu erkennen; als Zierrath ist eine geflügelte Halbfigur, die ein Buch hält (Engel des Matthäus) angebracht. Die Glocke von 0,86^m Durchmesser trägt ebenfalls die Jahreszahl 1499 und den Namen **maria**. Die dritte Glocke von 1,31^m Durchmesser hat 1677 Simon Wildt in Halle gegossen.

Brachwitz.

Pfarrkirchdorf und Königl Domaine, 8 km nordwestlich von Halle am rechten Saalufer gelegen. Ursprünglich war hier ein Rittergut, welches mehrere Jahrhunderte im Besitze derer von Zimmern gewesen ist. 1467 wird ein Hermann von Zimmern vom Erzbischofe Johannes mit dem Gute und der Gerichtsbarkeit über das Dorf beliehen. Als 1573 Valentin von Zimmern starb, wurde das Gut in den Unter- und Oberhof (letzterer ist der Stammsitz des Geschlechts) getheilt. Nachdem dann beide Höfe in verschiedenen Händen gewesen waren und der Unterhof 1603 samt dem Dorfe niedergebrannt war, wurden sie wieder und zwar zu einem landesfürstlichen Amte vereinigt.

Die Kirche liegt etwas hoch im Dorfe, hat östlich einen dreiseitigen Schluss und westlich einen Thurm, dessen überwölbtes Erdgeschoß mit dem Schiffe zu einem Raume vereinigt worden ist. Das Mauerwerk der wahrscheinlich spätgotischen Anlage besteht aus Bruchsteinen ohne Eckquaderung; man findet spätgotische Details z. B. Gewände kleiner Fenster am Thurm und am Chor. Spätere Zeiten haben jedoch viel an dem Baue geändert. Rechts neben dem auf der Südseite gelegenen Eingange ist der Wand ein nicht regelmäßiger vierseitiger Stein eingesetzt, der eine in vertiefter Minuskelschrift ausgeführte Angabe über den Bau enthält; der Stein ist jedoch so stark verwittert, dass es nicht gewiss ist, ob die Schrift also heisst:

anno m d c . (?) . . . hat sondag u . . . angefan . gen zu bauen .

Die Altarplatte hat an den Ecken und in der Mitte je ein Weihkreuz aber kein sepulchrum. Unter dem Altar aber und zwar hinter ihm zugängig liegt ein tonnengewölbter Raum, der also eine Krypta vorstellen würde, wenn er ursprünglich wäre; jetzt dient der Raum als Keller und es lässt sich über seine Entstehungszeit nichts ausfindig machen. Der Umstand jedoch, dass der mensa das Grab fehlt, ist wohl nicht gleichgültig für diese Frage. Ein spätgotischer Schrein mit Holzfiguren steht schon seit vielen Jahren hinter dem Altare auf dem Fußboden.¹ Die Aufsenseite jedes der beiden Flügel schmückt das Bild eines nicht mehr zu erkennenden Heiligen. Im Innern sind die Flügel in zwei über einander befindlichen Abtheilungen mit den 12 Apostelfiguren angefüllt, von denen freilich schon 3 fehlen. Der eigentliche Schrein hat drei neben einander gelegene Abtheilungen; die seitlichen sind wiederum in der Höhe getheilt. In der Mitte steht Maria mit dem Kinde, links oben die h. Barbara, unter ihr Katharina (?),

¹ Befindet sich jetzt im Provinzialmuseum.